

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Vereins

Nr. 18 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Schicksalsstelle: Berlin SO 16, Brückenstraße 10b
Fernsprecher: Morikoch 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mittelscher Postenlos

Berlin, 6. Mai 1927

Werben für den Verband!

Alle Hoffnungen, die Befreiung der arbeitenden Massen aus kapitalistischer Herrschaft zu erzwingen, läßt sich auf die Einheitsfront, die hergestellt werden muß. Unser Verband stellt an sich zweifellos eine Einheitsfront dar. Ein solcher Einheitsverband kann allerdings keine Aufgaben nur dann lösen und seine Ziele nur dann erreichen, wenn er von einem zielbewußten Willen geführt wird! Eine Massenwahrheit, nicht wahr, und in ihrer schlichten Einfachheit jedem begreiflich, das sollte man wenigstens annehmen! —

Da, im Verfolg dieser Annahme erscheint es auch selbstverständlich, daß jedes Verbandsmitglied es als seine Pflicht erachtet, sich der von den Verbandsorganen gewählten Führung und Weisung unterzuordnen. Deswegen unterzuordnen, weil nur straffe Disziplin und einheitlicher Kampf um dieses Ziel zum Erfolg führen können! Jede Abweichung und jedes Verfolgen fremder von anderer Seite aufgestellter Ziele trägt nur Verwirrung und Unklarheit in die eigenen Reihen und schwächt unsere Kampfkraft. Was der Idealismus einzelner Mitglieder noch so schön und groß sein, und möge sie diese Idealismen auch so sehr für andere, weitergesteckte Ziele befeuern, zunächst müssen sie sich doch bewußt bleiben, welche Pflichten sie als Mitglieder des Verbandes haben, um dessen Wohl zu fördern. Diese Pflichten müssen erkannt werden, und weil sie vielfach völlig unbekannt sind, müssen sie immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

In erster Linie gilt es alles zu unterlassen, was die Einheit des Verbandes stören und schädigen kann. Das fällt vielen sehr schwer zu erkennen und noch schwerer, danach zu handeln. Man kann keine Mitarbeiter für eine Sache werben und sie zur Mitarbeit für gewinnen, die man ständig als auf falschem Wege befindlich hinstellt und abfällig kritisiert, deren Führer man ständig herabsetzt, beschimpft und bedrückt.

Geht dieses auch noch von Funktionären aus, wie soll dann eine Organisation gesund bleiben und kräftig gedeihen? Eine Werbung, die ihren Erfolg nicht auf die Voraussetzung, die Grundlagen der Organisation, für die man wirbt, zerstören zu wollen, ist in ihrem Kern unwahrhaftig und kann keine dauernden Erfolge bringen.

Machen wir uns doch klar, daß eine jede Aktion, die wir durchführen wollen, ein bestimmtes Maß von organisierter Macht erfordert. Diese organisierte Macht wird aber doch nicht dadurch errungen, daß man unter allerlei Versprechungen, deren Erfüllung in weiter Ferne liegt, Mitglieder wirbt!

Wir wollen und dürfen unseren Berufsgenossen nur das versprechen, was wir auch zu erringen wissen. Und in dieser Hinsicht bieten die Errungenschaften unseres Verbandes eine reiche Fülle von Material, welches als Werbemittel verwendet werden muß. Die in fast vierzigjähriger Organisationsarbeit erzielten Erfolge in bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verkürzung der Arbeitszeit, Verbesserung der Berufstatthigkeits, Verbreitung von Bildung und Wissen, die Unterstützung der Arbeitslosen, der Kranken, überhaupt unsere Leistung der Lösung der sozialen und kulturellen Lage und Menschenwürde sind so gewaltig, daß sie selbst die Gegner anerkennen müssen. In allen bedeutenden Orten finden unsere Mitglieder Rat und Auskunft bei den Gewerkschafts- und Arbeitersekretariaten in allen Ästen des Lebens.

In öffentlichen Leben wächst der Einfluß der Gewerkschaften, trotz aller Abneigungsvorurteile der Gegner, mehr und mehr. Die Gewerkschaften haben zwar vielfach Propaganda ignoriert, die sie zu noch größeren Machtkämpfen verleiten sollten. Jedermann kann jedoch wissen, daß es den Gewerkschaften nicht an Mut fehlt, sich einzusetzen, wenn es die Stunde erfordert. Das hat sich auch beim Kampfe erwiesen.

Aber auch die kleinen alltäglichen Kämpfe, die vom Verband geführt werden müssen, erfordern

ständig ausdauernde Arbeit. Vertrauensmänner, Wertstat- und Branchenveranstaltungen machen sich notwendig. Diesen müssen vorausgehen Erhebungen, statistische Nachweise über die Verhältnisse der Berufe. Vergleiche müssen gezogen werden mit anderen Berufen. Die Preis- und Konjunkturverhältnisse, der Arbeitsmarkt, kurz alle Lebens- und Existenzbedingungen müssen sorgfältig erforscht werden. Wie sehr hierzu die Mitarbeit, und zwar gewissenhafteste Mitarbeit, erforderlich ist, um das Tatsachenmaterial zusammenzuholen, zu sichten und zu bearbeiten, weiß jeder, der schon damit zu tun hatte.

Die wenigsten Mitglieder machen sich darüber Gedanken und es bedarf unausgesetzt besonderer Erinnerung und Bitte, um beispielsweise selbst die monatlichen Berichtstatten für die Arbeitslosenstatistik hereinzubekommen.

Hier gibt es noch ein tüchtiges Stück Werberarbeit zu verrichten, denn nur ein Verband, der über geschulte und arbeitsfreudige Mitarbeiter verfügt, auf die er sich in jeder Weise verlassen kann, besitzt wirklich Macht und ist jederzeit aktionsfähig.

Solche Mitglieder in einem Verband vereinigt, bilden ein stolzes Heer und sie werden auch nicht dulden, daß man ihren Verband herabsetzt und falsche Gerüchte über ihn und seine Führer in Umlauf setzt. Sie werden solchen entgegenzutreten und die Ehre ihrer Organisation wahrzunehmen wissen.

Und solche Mitglieder wollen wir werben, denn ohne sie kann keine Organisation auf die Dauer bestehen. Wir dürfen aber auch mit einigem Stolz sagen, daß wir schon allerorts über eine recht stattliche Zahl solcher trefflichen Mitglieder verfügen, denn sonst hätte der Verband die Feuerprobe der letztvergangenen Jahre nicht so gut überstanden.

In allen Orten ist ein solcher Stamm vorhanden. Sie sind es, die in die Sitzungen und Versammlungen gehen, die aufmerksam die Fachzeitung lesen und ihre Mitarbeiter und Bekannten der Organisation zuführen.

In Orten, wo in den Versammlungen eine Anwesenheitsliste oder sonstige Kontrolle der Besucher üblich ist, wird man aber auch leicht feststellen können, wer nur ein lässiges Mitglied ist. Hier muß nun die Mitarbeit, die sogenannte Kleinarbeit intensiv betrieben werden.

Warum besuchen so viele Mitglieder keine Versammlung? Zu einem Teil wohl aus allgemeiner Trägheit, andere wieder, weil ihnen die Art und Weise, wie die Versammlungen heutzutage sich abspielen, nicht bietet, was sie suchen. Im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung unserer Organisation müssen diese Ursachen in allen Orten ergründet und abgestellt werden. Es gilt eben das Interesse der Mitglieder auf alle Fälle wahrzunehmen, damit sie ihren Anteil an der Weiterentwicklung nehmen. Vor allem aber übt Selbstzucht und vermeidet es selbst, Zweifel an der Kraft der Organisation Raum zu geben oder gar still zu schweigen, wenn von anderer Seite Zweifel geäußert oder gar unwahre Gerüchte verbreitet werden.

Aus dem Vorstehenden ist leicht erkennbar, daß eine intensive Werbe- und Ausbauarbeit für den Verband betrieben werden muß, wenn er es nach innen stark und kräftig werden soll. Ist er es aber in der gewünschten Weise nach innen, dann ist er es sicher erst recht auch nach außen; denn eines bedingt ja das andere!

Schon oft haben wir den Ruf ertönen lassen:

Arbeits mit am Ausbau des Verbandes!

Nicht daß der Ruf ungehört verhallt wäre. Gewiß hat man sich an verschiedenen Orten Mühe gegeben, Mitglieder aufzunehmen, und bemüht sich auch ständig weiter. Doch das genügt eben nicht, es muß mehr geschehen, wir müssen diese Mitglieder an den Verband gewöhnen, festhalten, sonst ist unsere Werberarbeit nur Augenbläserfolg.

Soll unser Verband in der Lage sein, allen feindseligen Gewalten zum Trotz die Interessen der Berufskollegen aller Branchen tatkräftig und mit Erfolg wahrzunehmen; dann müssen wir es fertig bringen,

unsere Mitglieder zu einer Werbearbeit zu gewinnen, wie sie hier gefordert wird.

Sorgt dafür, daß in unsere Reihen das alte Vertrauen wieder einkehrt! Die Verbands- und Ortsleitungen, die sämtlichen Funktionäre des Verbandes und alle Mitglieder müssen ein Ziel haben: den Verband vorwärts zu bringen. Vorwärts mit aller Zielsicherheit und mit neuer Kraft sei unsere Losung! Alles durch den Verband, aber auch alles für den Verband! Vorwärts!

Die Herren Sympathisierenden.

Die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Arbeiter in ihrer gewerkschaftlichen oder politischen Organisation hat im Laufe der letzten Jahrzehnte große Fortschritte gemacht. In Wort und Schrift, durch Vorträge und Unterrichtsstunde wurde getreu dem Mahnwort unseres Vaters Wilhelm Liebknecht: „Wissen ist Macht“, in allen Arbeiterkreisen Aufklärung geschaffen. Der Erfolg zeigt sich in anerkennenswerter Weise. Der Umfang und der Einfluß der Arbeiterbewegung hat zugenommen, die Schulung ihrer Anhänger ist besser geworden.

Leider stehen immer noch große Massen der Arbeiterschaft ihren Organisationen fern. Die Inorganisierten kann man in zwei Teile unterteilen. Erstens in die Indifferenten, die noch nichts oder nur sehr wenig von der Bedeutung und vom Wesen der Arbeiterbewegung erkannt haben. Sie rekrutieren sich zum größten Teil aus der heranwachsenden Generation, aus den Orten, die ohnehin vom großen Weltgetriebe liegen, kurz aus allen Kreisen, an welche die Aufzuchtungsarbeit nur mit der größten Schwierigkeit herankommt. Hier kann nur unermüdete Aufklärung von Mund zu Mund, Uebermittlung von Agitationsblättern und Schriften usw. die nötige Schulung bringen und damit dauernden Gewinn für die Organisation.

Anders ist es mit dem Teil der Kollegenheit, der bereits mehrere Male durch die Organisation hindurch gegangen ist. Bei ihm bilden das Gros jene Elemente, die wohl den Wert und die Bedeutung der Organisation erkannt haben, es jedoch für persönlich vorteilhafter halten, sich von der petuniären und moralischen Unterfütterung der Organisation zu drücken. Vor dem Krieg belegte man im Volksmunde jene Sorte Kollegen mit dem Prädikat

„Einklinker“.

Die Herrschaften wußten meistens auch, daß ihre Handlungsweise unwürdig war und übten infolgedessen immerhin entsprechende Zurückhaltung.

Nach dem Kriege, oder richtiger gesagt, nach der Beendigung der Inflation, hat sich nach dieser Richtung hin sehr vieles geändert, leider nicht zum Besseren.

Für die bewußten Köpfelemente der modernen Arbeiterbewegung ist die Bezeichnung

„Sympathisierende“

entstanden. Der Herr Sympathisierende führt im Betrieb das große Wort. Die Erfolge der Gewerkschafts- und Parteibewegung reißt er nach Strich und Faden herunter. Die Funktionäre der Arbeiterbewegung sind Berater. Von der Gewerkschaftspresse spricht er mit der größten Beachtung. Fragt man den Herrn, welcher Artikel sein besonderes Wohlgefallen erregt hat, so bekommt man bestimmt die Antwort: „Ich werde doch so ein Dreißblatt nicht lesen!“ Daher stammt ja auch die große Sachkenntnis in allen aktuellen Fragen von der Arbeiterbewegung und ihrer Führung.

Von offiziellen Verpflichtungen ist der Sympathisierende kein Freund. Die Parteipresse, sei es in Berlin der „Vorwärts“ oder die „Rote Fahne“, im Reich ein anderes offizielles Parteiblatt, liest der Sympathisierende nicht. Dagegen bevorzugt er die neutrale Presse. In Berlin die „Morgenpost“, im Reich die neutrale Generalanzeigerpresse sind die Quellen, aus denen er seine Weltanschauung schöpft.

Stirn ist der Herr Sympathisierende meistens auf der Rennbahn. Er weiß ganz genau, wie „Serapis“ in Form ist, wer am kommenden Sonntag in Frankreich das Rennen machen wird und wie der Sohn von „Fervor“ aus „Dolly“ aus dem Winterfall gekommen ist. Vom „Sechslagerennen“ spricht er mit der größten Sachkenntnis. Auch der Ringer- und Boxerpost, erweckt sein Interesse. Nur von der richtunggebenden Idee des Sozialismus „Geben ist selbiger denn nehmen“ will er nichts wissen.

Für Ueberstunden hat der Sympathisierende eine große Vorliebe. Dafür, daß die Deutsche Arbeiterschaft den Achtstundentag noch nicht restlos errungen hat, macht er den **ADGB** verantwortlich.

Leider schindet in vielen Fällen der Herr Sympathisierende in den Betrieben bei den organisierten Kollegen



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



In des Meeres Tiefe
ruhen edle Perlen;
in der Seele Tiefe
reifen Hochgedanken.

Wildes Angewitter
muß das Meer erwählen —
soll es an das Meer
keine Perlen schleudern.

Leidenschaften müssen
durch die Seele branden —
soll sie in Begeisterung
Hochgedanken zeugen.
Julia Vaterianowna Schadowstaja.

Fordern wir den Achtstundentag auch für die Frau?

Ist diese Frage nicht ganz unsinnig? Sind wir denn solche Hinterläder, daß irgend jemand auf den Gedanken kommen könnte: wir wollen als Männer eine Ertrawurst gebraten haben. Die Frau ist doch unsere Kameradin, unsere Weggenossin, und da kann es doch gar nichts anderes geben als daß auch für sie der Achtstundentag gelten muß. Aber wenn wir uns nun in Positur geworben und im Kreislaut vollster Ueberzeugung gerufen haben: auch der Frau gehört das gleiche Recht wie dem Manne, dann müssen wir uns ehrlichermaßen auch einmal überlegen wie es mit dem Achtstundentag in Wirklichkeit bei der Frau bestellt ist. Gibt es da nicht ein gewisses Sündenregister, das auf uns Männer zu einem gewissen Teil mit zurückfällt, und ist nicht irgendeine die Möglichkeit vorhanden daselbe um einiges herabzumindern.

Nichts weiter übrig bleiben, als Fühlung zu suchen bei jeder Gewerkschaft, wenn sie diese nicht schon vor beendeter Zeit gefunden haben.
Ein Teil dieser Musterlehrlinge wird freilich auf Grund der Umgebung und meisterlicher wie elterlicher Einwirkung in bürgerlicher Weltanschauung festgehalten.
So dürfen sich auch diese Mittelstufen zur Aufrechterhaltung des bürgerlichen Mittelstandes als staatsbehaltender kapitalistischer Schutzwall als ein Teil von seiner Kraft erweisen, das Gegenteil von dem erreicht hat, was sie eigentlich bewirkt hat.

Die Arbeiterbewegung in China. *)

Die Kämpfe in China haben das Interesse aller am Emanzipationskampf der Arbeiterklasse Interessierten in verschiedenem Maße geweckt. In Anbetracht der vielseitigen Verwicklungen über die Ursachen und die Entwicklung der chinesischen Arbeiterbewegung und ihre Beeinflussung durch kommunistische Organisationen ist die Darstellung eines Verhältnisses zum wenigsten recht merkwürdig, der die westlichen Verhältnisse China gut kennt wie die seiner Heimat. In China war die Revolution nach alter Tradition jahrausjahrelang nach Rang und Reichtum abgelehnt. Ausgehend hat erst die kapitalistische Industrie der Ausländer das Erwachen der Arbeiter zum Klassenbewußtsein bewirkt. In China hat sich darüber gar nichts; er sagt, daß unter den sozialen Kräften, die die Sache der Arbeiter besonders fördern, die Studentenbewegung, die literarische Wiedergeburt des Landes und die Emanzipation der Frauen erwähnt werden müssen.

Alle diese Strömungen führten zur Auflösung der absoluten und überlieferten Gewohnheiten in China, zogen die Menschen, bessere Lebensweisen zu finden; so entstanden neue soziale Begriffe. Der Umchwung trat nach 1919 ein, als chinesische Studenten anfangen, den Massen Vorträge zu halten über die Grundzüge des Bürgerrechts und die Gleichheit der Menschen. Da begriffen sich auch die Arbeiter, daß offensichtlich auch ihnen in der Gesellschaft Rechte zustehen, und diese wurden langsam zur Grundlage gemeinsamer Forderungen.

Die Arbeiter nahmen das literarische Wiedererwachen und die kurze Verbreitung der Schriftsprache, so daß auch einfache Arbeiter sich eine vollständige Bildung aneignen konnten, indem sie Abendschulen besuchten und Unterricht an vereinfachten Chinesisch nahmen. Manche können schon Chinesisch lesen und sind insofern, Tagesfragen mit ziemlicher Einsicht zu erörtern. Sogar viele Unternehmer fördern diese Bestrebungen und kaufen Bildungseinrichtungen. Aber auch die Emanzipationsbestrebungen der Frauen fördern das Klassenbewußtsein.

Der Eintritt der Frauen in die Industrie hat die Auffassung über Sittlichkeit gewandelt. Die Frauen fordern das Recht zu gemeinsamer Beteiligung. Die Eisenbahn beschäftigt bereits Frauen als Schaffner. In Banhäusern findet man weibliche Kassierer, in Kaufhäusern Verkäuferinnen.

*) La Chen, Professor der Soziologie an der Universität in Peking, in der „Internationalen Rundschau der Arbeiter“, Aprilheft 1927.

Lassen wir also die graue Theorie einmal einen Augenblick beiseite, und sehen wir uns dafür das bunte Bild der Wirklichkeit an. Wir fragen in Zeitungsartikeln, in Versammlungen und was weiß ich sonst nicht alles, wo das geschieht, darüber, daß die Frau so wenig Anteil an unserem gewerkschaftlichen und politischen Leben nimmt. Ja, wir bekommen es fertig, uns hinzustellen und eine donnernde Philippika über die Unterdrückung der Frau vom Stapel zu lassen und überlegen uns dabei gar nicht, daß dieselbe zu einem gewissen Teil auch gegen uns gerichtet ist. Oder sind wir wirklich in unserer Gesamtheit so ideal veranlagt, daß wir der Frau, unserer Weggenossin, das Leben zu erleichtern versuchen, wo wir die Möglichkeit dazu besitzen. Nein, wir sind es eben nicht, sondern wir leben, mit wenigen Ausnahmen — zu denen ich mich mit gutem Gewissen nicht rechnen kann — in der veralteten Tradition, daß die Frau zum Dienen geboren sei.

Der Arbeitstag beginnt für die Frau, wenn in zeltiger Morgenstunde der Wecker getlingelt hat, und endet, wenn spät abends das Licht wieder verlöscht ist. Dieser Tag ist angefüllt mit einer ungeheuren Anzahl von Arbeiten, daß wir uns gar kein Bild zu machen vermögen, wenn wir nicht einmal das Leben der Frau an einem Tage ganz konsequent in seinem ganzen Ablauf verfolgen. Ich will die tausendfachen Dinge gar nicht aufzählen, die von der Frau jeden Tag, den Sonntag nicht ausgenommen, zu erledigen sind, die scharfer in Erscheinung treten, wenn Kinder vorhanden sind, und die sich noch um einige Grade verschärfen, wenn die Frau auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen ist, am Erwerbsteile teilzunehmen. Aber daran will ich erinnern, daß wir in der Regel das Gegenteil tun, ihr das Leben zu erleichtern, daß wir uns manche Handreichung von der Frau gefallen lassen, obwohl uns keine Perle aus der Krone fiel, wenn wir dies und jenes selbst täten.

Ich will durchaus nicht, daß wir nach dem Grundfals leben sollen: „Ich bin der Herr im Hause, was meine Frau

sagt, wird gemacht“; aber wenn wir wollen, daß die Frau aus ihrer lethargie erwache, daß sie regalen Anteil an unserem geistigen Leben nehme, daß sie ein Buch nicht nur ergreift, um es als Schlafpulver zu betrachten, dann werden wir wohl zu allererst bei uns selber anfangen müssen, indem wir der Frau auch die Möglichkeit geben, ihr Leben zu leben.

In einem Artikel der Frauenseite des Verbandsorgans wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß jede Frau Bebel's Buch „Die Frau und der Sozialismus“ lesen sollte. Ich möchte dieses Buch, das nicht für den Tag geschrieben wurde, das vielleicht Ewigkeitswert besitzt, jedem Arbeiter überhaupt empfehlen, denn darin erst steht er in klarer Weise, wie es um das wirkliche Leben der Frau bestellt ist.

Richten wir deshalb unser Leben innerhalb der Familie so ein, daß wir der Frau einen Teil ihrer Bürde abzunehmen versuchen, dann werden wir auch ein Recht haben, von ihr zu verlangen, daß sie, mehr als ihr das bisher möglich war, an unserem geistigen Leben teilnimmt. Dann zeigen wir, daß es uns wirklich ernst ist um die Gleichberechtigung der Frau, und sie wird aus ihrer gelunden Entzweiung heraus um so freudiger an der Aufwärtsentwicklung der Arbeiterklasse tätigen Anteil nehmen.
Gg. Schäfer z.

Manche Erzähler haben die Gewohnheit, Kindern, welche nicht schnell schlafen, sofort zu sagen: „Natürlich, du wirst das nie begreifen, du bist zu dummi dazu.“ Oft kommt es nun, daß dieser Anspruch sich im Hirn der Kleinen zur festen Vorstellung wandelt. Die Kinder glauben dann wirklich, unidig zu sein, und verlieren allen Mut, weiterzustreben. Ein vernünftiger Erzähler wird im Gegenteil sich stets bemühen, die Vorstellung einzupflanzen, daß man, um zu können, nur fest zu wollen brauche, zu wollen aber Pflicht sei.
Otto von Zeigler z.

Alles das trug zum Erstarken des Klassengefühls bei und fand Ausdruck in dem Bestreben, gewerkschaftliche Verbände ins Leben zu rufen. Von dem alten System der Gilden macht sich die Arbeiterklasse langsam frei, diese behalten nur noch in Gewerben Bedeutung, die von der neuen Strömung unberührt bleiben. Die moderne Form ist die Berufsorganisation, die auch am meisten den alten Gilden entspricht, in welchen noch Meister und Gesellen vereint waren. Nur in einigen Industrien neigt man zur Form des Industrieverbandes. Eine zentrale Körperschaft, die vom Vertrauen aller Organisationen gestützt wird, besteht noch nicht, vielmehr scheint über die Ziele und die Wege diese zu ercheiden, keine rechte Klarheit zu herrschen. Ein Teil der Führer sucht Anschluss bei einer politischen Partei, um deren Schutz zu erhalten. Der Kuomintang*) hat versucht, die größeren Verbände zusammenzuschließen. Vier Gruppen von Industriearbeitern hatten dem Rufe Folge geleistet: 1. Transportarbeiter (Eisenbahner, Hafenarbeiter, Seefahrer, Maschinisten, Heizer, Kraftfahrer und Altkraftfahrer), 2. Fabrikarbeiter aller Art, 3. Handwerker verschiedener Branchen, 4. ungelernete Arbeiter und Gelegenheitsarbeiter. Diese Organisation hatte sich große Aufgaben gestellt. Unter anderem Schutzmahregeln zu fordern, Arbeitsschweife zu schaffen, ebenig Bildungsgelegenheiten, Genossenschaften und eine Streikliste zu gründen. Ein Unerwartetes war bemerkt, die Arbeiter militärisch auszubilden und Arbeiterregimenter aufzustellen, zum Selbstschutz wie zur Verteidigung der Stadt. Diese Organisationsarbeit scheint auch von Erfolg gewesen zu sein. Neben dieser Gruppe besteht noch ein linker Flügel, der weniger Wert auf politische Betätigung legt, sondern mehr für direkte Aktion, Streik, Sabotage und revolutionäre Methoden ist. Ihr Programm ist kommunistisch; sie betreiben ihre Propaganda in enger Anlehnung an bolschewistische Theorie und Praxis. Es würde hier zu weit führen, wollten wir des näheren auf diese Zusammenhänge eingehen, für welche La Chen vielerlei Details anführt. Eine dritte Strömung innerhalb der Arbeiterklasse ist der Ueberzeugung, daß die Arbeiter sich nur selbst befreien können. Deshalb wollen sie mehr Zahme noch Habitate um Hilfe angehen, sondern ihre Forderungen durch Männer vertreten, die auf sozialem Gebiet Erfahrung besitzen, aber durch solche die wahrhafte Teilnahme an der Wohlthat des Proletariats zeigen. Der Verband der Maschinisten in Hongkong wird als Musterbeispiel dieser Richtung genannt; er zählt 80000 Mitglieder. Weitere Richtung soll viel Sympathie im Volke besitzen, da in den anderen Gruppen oft bittere Erfahrungen gemacht wurden, indem geschickte Politiker die Arbeiter zur Förderung ihrer persönlichen Interessen ausgenutzt haben.

Es haben auch in den Jahren 1922 und 1925 Konferenzen stattgefunden, und die dritte im Jahre 1926 vom 1. bis 12. Mai, die von 400 Delegierten besucht war, welche 1240 tausend Mitglieder vertrat. Alles das beweist zur Genüge, daß die chinesische Arbeiterbewegung bis zum Ausbruch der Kriegswirren eine recht erfolgreiche Organisationsarbeit geleistet haben muß. So berichtet La Chen, daß in den Jahren von 1918 bis 1925 698 Streiks stattfanden, und daß an 49 Prozent dieser Kämpfe 1273 606 Arbeiter beteiligt waren. Diese Streiks waren die Folge einer enormen Preissteigerung für alle Bedarfgüter, die seit dem europäischen Kriege eingeleitet hatte. Die chinesischen Arbeiter fanden in keinem direkten Arbeitverhältnis zu ausländischen Unternehmern, weil sie sich nicht verständigen konnten. Ein Kolonnenführer vermittelte und beutete die Leute aus. Dieses soll inzwischen aufgehört haben, weil es auch den Unternehmern missfiel, trotzdem soll in bezug auf Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und Forderung der Arbeitszeit kein Fortschritt erzielt worden sein. Nicht einmal am Sonntag haben die Arbeiter eine Ruhepause. Auch die Arbeitsräume, Hygiene, Wertzeuge sind äußerst rückständig, und es kann auch nicht damit gerechnet werden, daß sie bald verbessert werden, besonders nicht im Landesinneren.

Wie entstand nun die jegliche Bewegung in China, welche Volksmassen fand es, die zum Beispiel die Kantontuppen bei ihren Aktionen führten? In China leben noch 70 bis 80 Prozent der Menschen von landwirtschaftlicher Arbeit, wenn auch feststeht, daß die Industrialisierung unaufhörlich fortschreitet, so daß bereits vier bis fünf Millionen Proletarier vorhanden sind. Großer Unend herrscht unter den Landpächtern und Landarbeitern, die sich zu einem guten Teil noch in einer Art Verbeigenschaft dem Grundbesitzer gegenüber befinden, der sie in ständiger Schuldnechtenschaft hält. Die Grundbesitzverhältnisse sind nicht viel anders als bei uns. Große Ländereien sind im Besitz ehemaliger Würdenträger, Generäle, hoher Beamter, Prinzen usw. Die Hälfte des gesamten vorhandenen Ackerlandes ist verpachtet an Bauern, deren Eigentum oft nur in einer Pacht besteht. Die furchtbare Ausbeutung der mittelsten Menschen und rechtlosen Verbeigeten ist die eigentliche Ursache der chinesischen Volksbewegung. Man kann sich vorstellen, wie leicht solche armen Menschen von geschickten Agitatoren hin und her geworben werden können. Wie groß mögen wohl die politischen Wirkungen und Gegenkräfte sein, die innerhalb der chinesischen Massen vorhanden sind und nun von politischen und militärischen Interessenten und Akteuren für ihre besonderen Zwecke benutzt werden.

Professor La Chen gibt in seinem Resümee der Bewegung Ausdruck, die Arbeiterbewegung in China müsse sich zunächst von politisch radikaler Betätigung fernhalten und ihre ganze Kraft auf die Hebung der sozialen Lage, die Besserstellung der Arbeiterklasse konzentrieren. Sie muß zunächst aus dem Unend herausgebracht werden. Erst wenn die Arbeiterklasse in der Lage ist, eine anständige Lebenshaltung zu führen, kann man von ihr Interesse und Kampfbegeisterung für höhere Lebensideale erwarten. Diese Auffassung deutet sich vollkommen mit den Erfahrungen, die wir in der deutschen Arbeiterbewegung gemacht haben.

*) Eine politische Partei, die in Arbeitsgemeinschaft mit Führern der Kommunisten steht und die in der Hauptsache das Ringen um die Freiheit des chinesischen Volkes führt. Nach den neueren Wendungen hat sich der militärische Führer Chiangkailich öffentlich gemeldet und blist nun, die Kommunisten, mit denen er bislang sympathische, ausgetreten. Er will dadurch die fremden Mächte und ihre Unterstützung in China gewinnen.

Unsere Lohnbewegungen.

Tapezierergewerbe.

Duisburg. Der Tariflohn der Tapezierer über 23 Jahre wird ab 1. Mai um 5 Pf. auf 1,05 Mk.; ab 1. Oktober 1927 um weitere 2 Pf. auf 1,07 Mk. erhöht.

Erfurt. Der Tariflohn beträgt ab 15. April für Gehilfen über 24 Jahre 97 Pf., ab 1. Oktober 1927 1 Mk., für Näherinnen im gleichen Zeitraum 0,63, dann 0,65 Mk. pro Stunde.

Helm. Der Lohn für Gehilfen über 22 Jahre wird ab 23. April um 6 Pf., also von 89 auf 95 Pf. einschließlich bis 30. September 1927 erhöht.

München. Der bisherige Mindestlohn wird ab 15. April für Gehilfen im 4. Jahre nach beendeter Lehre um 4 Pf., ab 30. September 1927 um weitere 3 Pf. erhöht.

Nürnberg-Fürth. Mit Wirkung vom 29. April 1927 beträgt der Mindestlohn für ältere Gehilfen 1,05 Mk.; Näherinnen im 3. Berufsjahr 0,60 Mk. pro Stunde.

Die Löhne der jüngeren Facharbeiter, Facharbeiterinnen, sowie Hilfskräfte erhöhen sich entsprechend des Lohnschlüssels in allen Orten.

Fahrtzeugindustrie.

Groß-Hamburg. Für die selbständig arbeitenden Wagen und Geschirrtaxi wird ab 25. April der Tariflohn von 1,04 auf 1,11 Mk. erhöht.

Köln a. Rh. Ab 14. April 1927 erhöht sich der Lohn für Karosseriefacharbeiter und Polsterer um 6 Pf. und beträgt somit 1,08 Mk. pro Stunde.

München. (Wagenbauergewerbe.) Der Tariflohn für selbständige Facharbeiter wurde durch Schiedspruch ab 18. April um 7 Pf. auf 97 Pf., ab 1. Oktober um weitere 3 Pf. auf 1 Mk. pro Stunde erhöht.

Freistaat Sachsen. Karosseriebau. Für Facharbeiter über 23 Jahre werden die Tariflöhne ab 3. April in Ortsklasse I von 0,95 auf 1 Mk., ab 2. Oktober 1927 um weitere 4 Pf. auf 1,04 Mk. pro Stunde erhöht.

Die nachfolgenden Löhne der jüngeren Facharbeiter, Facharbeiterinnen, Hilfsarbeiter usw. regeln sich der Lohnschlüssel gemäß in allen vier Abkommen entsprechend.

Cederwarenfabrik.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Die übrigen Löhne der jüngeren Facharbeiter, der Facharbeiterinnen, Hilfsarbeiter usw. regeln sich mit gleicher Wirksamkeit nach dem Lohnschlüssel der Bezirke.

Cederwarenfabrik.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Coblenz. Der Mindestlohn des Sattlers über 23 Jahre alten Facharbeiters wird ab 15. April um 5 Pf., ab 29. September um weitere 3 Pf. erhöht.

Freistaat Sachsen. Der Mindestlohn wird ab 22./23. April 1927 für die Sattler über 23 Jahre in Ortsklasse A von 0,82 auf 0,88 Mk. (Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau) in Ortsklasse B (26 Orte) von 0,79 auf 0,85 Mk. und in Ortsklasse C (15 Kleinorte) von 0,76 auf 0,82 Mk. pro Stunde erhöht.

Für jüngere Kollegen erhöht sich der Lohn auf Grund des Lohnschlüssels entsprechend in beiden Lohnabkommen.

Osterfahrt der Sattler-, Tapezierer- und Portefeullerjugend Berlins zum Jugendtreffen nach Burg Hohenstein am 16. April 1927.

Nun sind wir wieder zu Haus. Nun ist unsere Osterfahrt nur noch Erinnerung. Wenn wir zurückdenken und alles überdenken, so muß jeder zugeben, daß es sehr, sehr schön war. Natürlich gab es auch kleine Mängel, wie bei jedem Ding. Am Sonnabend, dem 16. April, nachmittags 7,25 Uhr, dampften wir mit dem Personenzug nach Dresden. Die Bahnfahrt wußte man sich durch Gesang angenehm zu machen. Gegen 12,30 Uhr kamen wir in Dresden an. Ein Jugendlicher zog während der Fahrt die Notbremse. Ob aus Unwissenheit oder Fahrlässigkeit ist nicht festgestellt worden. Auf jeden Fall hat der Urheber einen großen materiellen Schaden angerichtet und unseren guten Ruf geschädigt. Vom Bahnhof aus wurden wir sofort in ein Quartier gebracht. Da die Zeit zum Schlafen sehr gering war, mußte jeder die paar Stunden ausnützen. Am nächsten Morgen ging es weiter per Bahn nach Raitzen, wo wir uns über die Elbe legen ließen und wo wir die ersten Sandsteinfelsen zu Gesicht bekamen. Nun begann eine schöne Fußwanderung durch das Potenztal. Zu beiden Seiten der dunklen Wald, neben uns die Polenz und in der Ferne die Berge. Schon hier lernten wir die Schönheiten der Sächsischen Schweiz kennen und waren mit dem Anblick unserer Wanderung vollkommen zufrieden. Nach einem Marsch von anderthalb Stunden grüßten uns die festlich geschmückten Jinnen der Burg Hohenstein. Ein buntes buntes Bild bot der Burghof. Buben und Mädchen in bunten Wanderschuhen stießen geschäftig umher, um die Vorbereitungen für die Morgenfeier zu treffen. Als unsere leibliche Stärkung beendet war, begaben wir uns in den Burghof, wo die Feier stattfand. Nach gemeinsamem Gesang wurden wir auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Zur Erinnerung an Beethoven spielten einige Bläser Beethovens „Die Himmel rühmen...“ Als Mittagessen gab es Rübchen, die uns nach langem Reibebissen vortrefflich schmeckten. Am Nachmittag waren keine offiziellen Wanderungen vorgesehen. Unsere Kollegen besuchten in kleineren Gruppen die Umgebung von Hohenstein.

Der Abend brachte etwas ganz Besonderes. Ein Sprecher sprach auf der Freischicht im Park „Das Lied der Arbeit“. Ein großer brennender Holzstoß beleuchtete festlich die Szene. Mit der Mahnung „Seid einig!“ schloß das starr wirkende Bild. Während eines gemeinsamen Schlüsselliedes wurde die Burg festlich illuminiert. Das nächste ist ein trüber Punkt der Fahrt. Die Schlafgelegenheit. Eine halbe Stunde mußten wir gehen, bis wir zu einer Scheune gelangten, die als Schlafsaal dienen sollte. Anfangs hieß es, wir sollten die Scheune ganz allein haben, aber als wir anlangen, trafen wir an die vierzig Sachen im tiefsten Schlaf an. Beim Auslösen des Kompartiments stellten wir weiterhin fest, daß der Wind noch genug Wäden fand, um zu uns zu gelangen. In der Nacht strich endlich der Wind durch das Stroh. Gegen Morgen wurden wir von der Räte geweckt. Zehneflappernd wuchsen wir uns in einem Eilenstuf. Dies war der eine trübe Punkt, der leider den Gesamteindruck stark beeinträchtigte. Hungerig und verärgert ging es zurück nach Hohenstein, wo wir Kaffee tranken, und ohne die eigentlich vorgesehene Morgenfeier ging es nach Raitzen. Diesmal wurde ein anderer Weg gewählt. Durch den Ansehgrund, am Ansehgrund, durch die Schmecker ging es nach der Bastei. Herrlich waren die verschobenen Rundböden, die wir von den einzelnen Ausfahrten genossen. Diese Wanderung war ohne Zweifel der schönste Teil der Fahrt. Auf dem Bahnhof herrschte schon ein beängstigendes Gedränge, und viele mußten die Fahrt nach Dresden schieben zurücklegen. In Dresden wurden wir von den Dresdnern empfangen; mit Gesang ging es durch die Straßen nach dem Gewerkschaftshaus, wo wir ein reichliches Tubelgericht einnahmen. Anschließend machten die einzelnen Gruppen Rundgänge durch Dresden. Ein Dresdener Genosse führte uns, und wir wußten ihm an dieser Stelle nochmals für seine gute Führung danken. Nach der Führung sollte die Heimfahrt angetreten werden. Nun kommt der andere trübe Punkt. Allgemein wurde angenommen, daß wir einen Extrazug zur Verfügung hätten. Aber das war angenommen. Es entstand, da nur wenig Platz war, ein wüßes Durcheinander. Hier fügte wurden fast nacheinander losgelassen. Im letzten fand unsere Gruppe ausreichend Platz und kam wohlbehalten in Berlin an. Wenn wir von den beiden trüben Punkten absehen, bleibt im ganzen ein sehr schönes Bild übrig. Jeder von uns hat eine schöne Erinnerung mehr für sein Leben. Wilhelm Osten jr.

Auffklärung ist richtige, volle bestimmte Einsicht in unsere Natur, unsere Fähigkeiten und Verhältnisse, heller Begriff über unsere Rechte und Pflichten und ihren gegenwärtigen Zusammenhang. Wer diese Auffklärung hemmen will, ist ganz sicher ein Gauner oder ein Dummkopf, oft auch beides; nur zuweilen eins mehr als das andere. Genue (Wortspiel)

Einzelne ist der Mensch ein schwaches Wesen, aber stark in Verbindung mit andern. Einsam müßt er sich umsonst. Ein Bild des Freundes in sein Herz, ein Wort seines Rates, seines Trostes weicht und hebt ihn den niedrigen Himmel, rückt ihm die Decke des Trauerns hinweg.

Korrespondenzen.

Rhein a. Rh. Versammlung vom 26. April. Der Kassierer gab den Kassenbericht vom ersten Quartal 1927. Einnahmen und Ausgaben der Hauptkassen betragen 3960,95 Mk., der Lokaloffiz 3859 Mk. Der Mitgliederbestand hat sich verbessert. Die Erwerbslosenfrage ist gegen das vierte Quartal 1926 um 3,4 Proz. zurückgegangen. Es sind aber immer noch 13,6 Proz. aller Mitglieder erwerbslos. Die einzelnen Branchen sind wie folgt daran beteiligt: Lederwarenfacharbeiter 27,4 Proz., Tapezierer 8,9 Proz., Dekorationsnäherinnen 0 Proz., Polsterer 38 Proz., Treibriemer 6,2 Proz. und verschiedene Berufe 33 Proz. Dann sprach Herr Dr. Nagel über „Die heutige deutsche Wirtschaft“. Er betonte, daß er sich nicht mit dem Erwerbslosenproblem beschäftigen wolle und zeigt an Zahlen der Kontrakte, Geschäftsaussichten und dem Emporschieben der Erwerbslosenfrage den Niedergang in der deutschen Wirtschaft. Das deutsche Kapital habe es sehr gut verstanden, recht bald aus der Krise herauszutreten. Die Kurse sind gewaltig gestiegen. Die Ausschüttung der Dividende erfolgt in sehr hohen Prozentsätzen. Die Löhne der gelerntten Arbeiter sind aber nur um 4 Prozent im vorigen Jahr gestiegen. Die Rationalisierung wurde nach amerikanischem Muster durchgeführt, doch die Beschäftigung der Erwerbslosen steigt nicht mit der Gesundung der Wirtschaft. Deutschland ist durch seine stabile Währung gegenüber den meisten europäischen Staaten, welche noch in der Inflation stecken, im Vorteil. Sehr gelegen kam der deutschen Wirtschaft der englische Bergarbeiterstreik. Hier wurde der Gang der Wirtschaft angetrieben. Fast alle englischen Abgabegüter für Kohle in Europa wurden übernommen. Es wurden Förderungsergebnisse festgestellt, die vordem noch nicht erreicht waren mit einer geringeren Arbeiterzahl. Neben der Kohle ist die Eisenindustrie der Hauptstütze des gewaltigen Kampfes in England. Durch den Zusammenbruch der Wirtschaft national und international, wobei die deutsche Wirtschaft sehr viel Führung hat, sei es sobald nicht mit einer Verschlechterung der Wirtschaftslage zu rechnen. Fast im ganzen Jahre 1926 war die Handelsbilanz aktiv. Der Referent betonte, daß Deutschland der Hauptlieferant für Rohstoffe ist. Die Arbeiterfrage kommt sehr viel von dem Arbeitgeberstand lernen. Für die Arbeiterfrage gebe es nur ein Mittel, und das sei die Selbsthilfe. Damit schloß der Redner seine mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen. Dann wurde ein Bericht über den Stand der Bewegungen am Ort gegeben, woran sich eine Aussprache angeschlossen. Einige Kollegen sprachen zur Rastfeier und forderten eine recht zahlreiche Beteiligung an der Demonstration. Dann schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene und gut besuchte Versammlung. S. Es.

Bücherschau.

„Die Gemeinwirtschaft“, Heft 4, pro Quartal 3 Heft, 2,40 Mk. Postbestellung. Der Inhalt beschäftigt sich mit Wirtschaftsfragen, z. B.: F. W. Kallfelser, seine Lehren und sein Leben; J. B. Lotomianz; Die Standardisierung der Landwirtschaft; Die Idee des Klassensozialismus usw.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 1. bis 8. Mai ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

Platzliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes

Alle Vermottungstellen, welche die Monatsberichte für April d. J. noch nicht an die Hauptvermittlung eingekandt haben, werden dringend erucht, das Veräumnis bis spätestens zum 8. Mai nachzugeben.

Berlin. Auf eine mehr als 25jährige Mitgliedschaft in unserem Verband können die Kollegen Otto Fröhlich, Bruno, Winkler, Max Reich, Portefeuller, Willy Heierabend, Portefeuller, zurückblicken.

Am Sonnabend, dem 7. Mai, wird die Jubiläe 7 von Charlottenburg, Schillerstraße 65, nach dem Lokal von Teilen, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 45, die Bestatigungsfrage, verlegt. Zahlstunden Sonnabend von 7 bis 9 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Veranstaltungskalender.

Braunschweig. Außerordentliche Mitgliederversammlung Freitag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, in „Stadt Hofstadt“, Schöpfenstraße. Abrechnung vom ersten Quartal 1927. Die Gewerkschaften im heutigen Wirtschaftsleben (Referent Kollege Dregerius, Hamburg). Um zahlreichen Besuch erucht die Ortsverwaltung.

Sterbetafel.

Frankfurt a. M. Am 21. April starb unser langjähriges Mitglied Jakob Schöning an dem Folgen eines Sturzes beim Turnen im Alter von 57 Jahren. Um. Unser Mitglied Franz Haib ist am 31. März im Alter von 41 Jahren gestorben. Ehre ihrem Andenken.